

Ludvík Karpe und sein Werk

Ludvík E. Václavek

Auf dem Geschichtsweg der Böhmisches Länder schien in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts die politisch motivierte Spannung zwischen der tschechischen und der deutschen Ethnie überhand genommen zu haben. Immer aber gab es Elemente – mehr einzelne Persönlichkeiten und kleine Gruppen als kräftigere Strömungen –, die bemüht waren, eine Mittlerrolle zu spielen. Sie taten dies mehr auf dem Gebiet des Wortes und der Kunst als in der Ethnopolitik. Es soll hier auf den Sonderfall eines Mannes hingewiesen werden, der zum Mittler in mehr als einer interethnischen Richtung geworden ist. Ein deutsch gebildeter Jude spannte nicht nur in deutscher Sprache verbindende Fäden zwischen der deutschen und der tschechischen Kultur, sondern auch – in tschechischer Sprache – zwischen dem tschechischen und dem slowakischen Teil der Tschechoslowakischen Republik. Und diese Fäden verliefen durch das zwischen Böhmen und der Slowakei liegende Mähren, über Brünn. Sein Judentum wurde ihm später zum Verhängnis – er starb als eines der unzähligen Opfer der Schoa. Sein Name – Ludvík Karpe. Sein Vater bekannte sich zur tschechischen, seine Mutter zur deutschen Nationalität.

Geboren am 12. Juli 1886 in Dolní Hbity bei Příbram in Zentralböhmen, Absolvent des Gymnasiums in Příbram, kam er nach Prag, wo er 1905-1909 an der Prager deutschen Universität deutsche und tschechische Philologie studierte. Nach Erreichung des Doktorgrades im Bereich Germanistik wirkte er als Professor an deutschen Mittelschulen: in Prag- Karolinental, Kroměříž [Kremsier] in Mähren, Žilina [Silein] in der Slowakei, seit 1920 dann in Bratislava [Pressburg], wo er bis zum Zerfall der Tschechoslowakischen Republik 1939 geblieben ist. Bis zum Jahre 1933 unterrichtete er an der deutschen Handelsakademie, später war er Verwalter der deutschen Handelsschule. Seine Frau, die er 1922 heiratete, stammte aus Mähren. Zu seiner diversen öffentlichen Tätigkeit gehörten auch die in dem Pressburger Periodikum *Kosa* [Die Sense] und hauptsächlich in der Tageszeitung *Lidové noviny* [Volkszeitung] in Brünn laufend veröffentlichten satirischen Verse, durch welche er das lokale Leben der Stadt wie auch die gesellschaftliche Atmosphäre in der Slowakei zu charakterisieren und zu beeinflussen suchte.

Nach der Errichtung des mit Hitlerdeutschland kollaborierenden slowakischen Staates 1939 verließ Karpe mit seiner Familie, wie auch die meisten bisher in der Slowakei tätigen Tschechen, dieses Land. Zuflucht fand er in der mährischen Metropole Brünn, die sich nun freilich in dem düster-grotesk wirkenden Staatsgebilde befand, das als Protektorat Böhmen und Mähren bezeichnet wurde. Da ereilte ihn freilich die rassistische Diskriminierung und Persekution durch das nationalsozialistische Regime. Am 6. April 1942 wurde er in das Ghetto Theresienstadt im Norden Böhmens deportiert. Von hier brachte ihn, der nunmehr als Häftling Ai-529-m figurierte, ein am 27. April 1942 abgefertigter Ost-Transport in das Konzentrationslager in Zamość in Polen. Dort verliert sich seine Spur.

Karpes Haltung als Mittler ergab sich zuerst aus seiner Tätigkeit als Pädagoge. Der tschechische Lehrer an deutschen Schulen motivierte seine deutschen Schüler zum Kennenlernen der tschechischen Sprache (die zu seiner Zeit natürlich auch auf slowakischem Boden ihre Funktion und Position hatte) und der tschechischen Literatur. Es blieb aber nicht nur bei dem Schulischen – Karpe wollte auch einem weiteren deutschen Publikum die Kenntnis der tschechischen Poesie ermöglichen und sein Interesse – womöglich auch seine Sympathien – für die tschechische Kultur wecken und fördern. Mit diesem Ziel vor Augen betrat er den Weg der literarischen Übersetzung.

Sein bedeutendstes Übersetzerwerk stellt die Nachdichtung von Jan Nerudas *Balady a romance* [Balladen und Romanzen] (1937)¹ dar. Im gleichen Jahr erschienen auch Übersetzungen tschechischer Lyrik von Weiskopf (1937) und Fuchs (BEZRUC 1937). Überraschend wirkt die Tatsache, dass Karpes Buch die erste vollständige Übersetzung der Nerudaschen Gedichtsammlung darstellt (NEZDAŘIL 1963) – vierundfünfzig Jahre nach Herausgabe des Originals; das ist auch ein Symptom der nationalen und kulturellen gegenseitigen Isolation der beiden Ethnien im Lande. Karpe leistete somit eine – wenn auch verspätete – Pionierarbeit. – Der Translator Karpe ist bemüht, das Metrum, die Strophik und die Reimgestaltung des tschechischen Textes aufs Genaueste beizubehalten. Nur minimal ändert er manchmal die Dimension des Verses. Daraus ergibt sich die rhythmische und z. T. auch lautliche ‚Treue‘ der deutschen Fassung gegenüber dem Original, auf der anderen Seite entstehen freilich gewisse Probleme mit dem Umfang der Texte (VÁCLAVEK 1991). In überwiegender Mehrheit entspricht die Gesamtaussage (und -wirkung) in Karpes Version dem Sinn und der Diktion Nerudas. Es ist keine Verschiebung im Stil und im Gehalt eingetreten, das übersetzte Wort hat nichts an poetischem Wert und Klang eingebüßt. Ja, man dürfte sogar einige Passagen finden, die in der deutschen Fassung präziser das zum Ausdruck bringen, was dem tschechischen Dichter vorgeschwebt haben mochte, z. B. in der *Romanze von Karl IV.* oder in der *Dreikönige-Ballade*. Wollte man Karpes Übersetzungen der Gedichte Nerudas mit denjenigen von Rudolf Fuchs aus dem Jahre 1926 vergleichen, so müsste man feststellen, dass Karpe diese kannte und versuchte, seine Diktion von der Fuchsschen unterschiedlich zu gestalten. Abwechselnd scheint einmal Fuchs, ein andermal Karpe dem Duktus Nerudas näher gekommen zu sein. Vergleicht man Karpe mit einem anderen Übersetzer, nämlich mit Paul Eisner, so darf man z. B. im Falle der *Kinderballade* Nerudas (EISNER 1928) konstatieren, dass Eisners Aussage – freier gestaltet als Karpe es tut – mehr erkünstelt wirkt.

Karpe hat auch Poesiewerke weiterer tschechischer Klassiker übersetzt. Im Nachlass – soweit er erhalten ist – findet sich z. B. der übersetzte Text von Karel Jaromír Erbena *Kytice* [Blumenstrauß] in einem Manuskript von 1914 und in einem jüngeren unvollständigen Typoskript, das vom ersten Text etwas abweicht. Karpe konnte in diesem unveröffentlichten Versuch an die ältere Übersetzung

1 Das Buch erschien als Bestandteil einer fiktiv gebliebenen Editionsreihe *Edelsteine der tschechischen und slowakischen Dichtung*.

von Marie Kwaysser (ALBERT 1900)² anknüpfen. Allerdings geht er hier selbstständig vor und weiß sich auf witzige Weise Rat z. B. mit einem schwer zu lösenden lexikalischen Problem (Mateřídouška – Augentrost). Zumindest ein Gedicht aus diesem Versuch ist veröffentlicht worden: *Polednice – Die Mittagsbesze* (ERBEN 1912). Als gut geraten sind auch Karpes unveröffentlichte Nachdichtungen der Verse von Karel Havlíček-Borovský anzusehen. In der Travestie *Křest svatého Vladimira* scheint sein Umgang mit dem komischen Aspekt der hier verwendeten Sprachmittel gewandter zu sein als derjenige in der älteren, jedenfalls soliden Übersetzung von V. Vohryzek (HAVLÍČEK BOROVSÝ 1905).

Auch mit der zeitgenössischen tschechischen Lyrik hat sich Ludvík Karpe befasst. Jiří Wolkers *Balada o očích topičových – Ballade von den Augen des Heizers* z. B. wurde in seiner unveröffentlichten Bearbeitung in eine etwas ‚weichere‘, ‚lyrischere‘ Ebene umgestimmt. Wogegen z. B. Weiskopfs (1925) Übertragung desselben Gedichts gegenüber dem Original etwas ‚härter‘ wirkt und eine Hinnäherung zum deutschen Expressionismus aufweist. – Erhalten ist auch Karpes Übersetzung des Gedichts *Ostrava – Ostrau* von Petr Bezruč sowie des Gedichts *Malý drotár – Der kleine Rasselbinder* von dem slowakischen Dichter Svetozár Hurban-Vajanský. Verschollen sind übertragene Texte aus dem Werk von Josef S. Machar, mit denen sich Karpe beschäftigt hatte.

Die Mehrheit der Werke von L. Karpe ist nicht erhalten – dank den Ereignissen von 1939 bis 1942 bzw. auch später. Wie sein Sohn Robert Karpe berichten konnte, hat sein Vater auch deutsche Gedichte ins Tschechische übertragen, u. a. von Heinrich Heine. Auch hat er selbst gedichtet, sowohl in tschechischer als auch in deutscher Sprache.

Der kultivierte Philologe war nicht nur Professor³ und Dichter, sondern auch in gewissem Sinne Journalist. Und auf diesem Gebiet konnte sein Wort die meisten Leser erreichen. Er ist nämlich regelmäßiger Mitarbeiter der Brüner Zeitung *Lidové noviny* geworden. Im Jahre 1926 wurde in ihr die Spalte *Týždenní rozhláseke* [Wochenfunk] eingeführt, wo – in Form satirischer Verse und Causerien – politische, kulturelle und lokale Ereignisse kommentiert wurden. Glossen aus Brünn besorgten die dortigen Redakteure (unter ihnen auch Eduard Valenta), von der Prager Szene berichtete Eduard Bass. Kommentierende „Chroniken“ und Spottlieder aus Bratislava schrieb für die tschechische (und auch slowakische) Leserschaft eben Ludvík Karpe (VÁCLAVEK 1991). Bis in das Jahr 1937 erschienen hier seine Verse unter den Chiffren -lk-, -t- und -l-. Zumeist in sangbaren Vierzeilern glossierte er aktuelle lokale Ereignisse und Verhältnisse in Bratislava und kritisierte z. B. die Schulpolitik der Regierung. Viele ironische Kommentare beziehen sich auf den slowakischen politischen Klerikalismus und dessen Galionsfiguren Hlinka und Tuka, auf den Separatismus sowohl der Slowaken als auch der ungarischen Minderheit. Karpes Haltung ist die eines tschechoslowakischen demokratischen Patrioten. Von dieser Position aus kommen-

2 Einen Teil hat Albert übersetzt, den anderen Kwaysser.

3 Er befasste sich auch mit Fragen der Methodik des Sprachunterrichts und war Mitautor des Lesebuches *Slovenská čítanka a cvičebnica* (ČERMÁK/KOSTOLNÝ/KARPE 1926).

tierte er auch die außenpolitischen Angelegenheiten – den Nationalsozialismus in Deutschland, den Faschismus in Italien und Ungarn, die Bedrohung Europas durch den nahenden Krieg, und glorifizierte den Frieden, Prag und die tschechoslowakische Armee – die „Gottesstreiter“. Seine Verse – mehrere sind auch in der Bratislaver Zeitung *Robotnické noviny* [Arbeiterzeitung] erschienen – zogen ihm die Feindschaft nicht weniger einflussreicher Personen zu. 1938 erscheinen seine Glossen nicht mehr, 1939 verlässt der Dichter die Slowakei, halbwegs als Flüchtling, halbwegs als Vertriebener.

Literatur

- ALBERT, Eduard (Hrsg.) (1900): *Der Blumenstrauß von Karl Jaromír Erben*. Wien: A. Hölder.
- BEZRUČ, Petr (1937): *Schlesische Lieder*. Übertragen von Rudolf Fuchs. Leipzig-Mährisch-Ostrau: J. Kittl.
- ČERMÁK/KOSTOLNÝ/KARPE, Ludvík (1926): *Slovenská výtanka a cvičebnica* [Slowakisches Lese- und Übungsbuch]. Prag: Česká grafická unie.
- EISNER, Paul (Hrsg.) (1928): *Die Tschechen*. München: R. Piper.
- ERBEN, Karel Jaromír (1921): Die Mittagshexe. Übersetzt von Ludvík Karpe. –In: *Die deutschböhmisches Lektüre* 2/8, 14.
- FUCHS, Rudolf (Hgg.) (1926): *Ein Erntekranz aus hundert Jahren tschechischer Dichtung*. Übersetzt von Rudolf Fuchs. München: Kurt Wolff.
- HAVLÍČEK BOROVSÝ, Karel (1905): *Die Taufe des Zaren Wladimír*. Übersetzt von Victor Vohryzek. Prag: Grosman u. Svoboda.
- NERUDA, Jan (1937): *Balladen und Romanzen*. Verdeutsch von Dr. Lud. Karpe. Bratislava: Prometheus.
- NEZDARIL, Ladislav (1963): Bibliografie německých překladů české poezie (1819-1939). – In: *Philologica Pragensia* 4, 401-430.
- VÁCLAVEK, Ludvík (1991): Literární tvorba Ludvíka Karpa [Das literarische Werk Ludvík Karpes]. – In: *Vlastivědný věstník moravský* [Mitteilungen zur mährischen Heimatkunde]. Brno Jg. XLIII/2, 131-134.
- VÁCLAVEK, Ludvík, E. (1991): Ludvík Karpe a jeho překladatelské dílo [Ludvík Karpe und sein übersetzerisches Werk]. – In: Ders., *Stati o německé literatuře, vzniklé v českých zemích* [Beiträge über die in den böhmischen Ländern entstandene Literatur]. Olomouc: Univerzita Palackého, 169-174.
- WEISKOPF, Franz Carl (1937): *Das Herz – ein Schild. Lyrik der Tschechen und Slowaken. Nachdichtungen*. London: Malik.
- WEISKOPF, Franz Carl (Hgg.) (1925): *Tschechische Lieder*. Übersetzt von F. C. Weiskopf. Berlin: Malik.